Predigtgedanken von Elmar Pitterle SVD zum 23. Sonntag i.JK (07.09.2025)

„Im Grunde gab es nur einen Christen, und der starb am Kreuz“. Zu diesem harten Urteil kommt Friedrich Nietzsche nach einem intensiven Blick in die Evangelien und nach konkreten

Erfahrungen mit den Christen seiner Zeit.

Wie dem hohen Anspruch der Worte Jesu gerecht werden?

Wie seine radikalen Forderungen erfüllen?

Wie den Verzicht auf Familie und Besitz und die Annahme des Kreuzes konsequent leben?

Es gibt zwei verschiedene Möglichkeiten auf die Worte Jesu zu reagieren:

ich kann sie ganz wörtlich nehmen: wie z.B. der Wüstenvater Antonius (+356) und andere Heilige, wie Franz und Klara von Assisi. Bei ihnen kam es zum Bruch mit ihren Familien, die mit dem Schritt, den sie setzten, in keinster Weise einverstanden waren. Apropos Bruch mit der Familie: da denke ich auch an eine palästinensische Heilige, Mirjam von Avellin (1846-1878). Sie war eine unbeschuhete Karmelitin, wurde 2015 von Papst Franziskus heiliggesprochen. Ihr Bruder war Muslim und wollte Mirjam, als sie 13 Jahre alt war, zum Islam bekehren; sie aber hielt an ihrem Glauben an Jesus Christus fest. Der junge Mann schnitt ihr aus Zorn darüber fast die Kehle durch, sie überlebte diesen Mordversuch wie durch ein Wunder.

Familien können ein Hindernis sein, wenn es darum geht das Evangelium ernst zu nehmen. Jesus selbst hat Probleme mit seiner Familie, die wollen ihn gewaltsam nach Hause zurückholen, denn in ihren Augen ist er von Sinnen, verrückt (Mk 3,31-35).

Wir sind angehalten, die Worte Jesu in unsere Lebenssituation hinein zu übersetzen.

Die Botschaft des heutigen Evangeliums ernst nehmen heißt: mir bewusst machen, dass ich eine klare und eindeutige Entscheidung für Jesus Christus treffen muss, dass Nachfolge keine halben Sachen verträgt und dass Christsein Konsequenzen hat.

Glauben heißt sich mit brennendem Herzen und kühlem Kopf aufs Evangelium einlassen. Es geht darum, nüchtern zu kalkulieren und realistisch einzuschätzen, was meine Stärken sind

und wie ich sie sinnvoll einsetze und in den Dienst der Botschaft stelle.

Unser Glaube kann kein blinder, schwärmerischer Glaube sein, er soll vernünftig und verantwortungsvoll gelebt werden.

Dass wir aber derart schwerwiegende Entscheidungen und Konsequenzen nicht blind, in einem Anflug von ekstatischer Begeisterung oder undurchdacht treffen dürfen, erläutert Jesus in zwei Bildern.

Sowohl der Turmbauer als auch der König müssen sich zunächst überlegen, welche Folgen ihre Handlungsweise hat und ob sie in der Lage sein werden, diese Folgen zu tragen.

Diese Gleichnisse wollen nicht von der Nachfolge Jesu abhalten, sondern nochmals ihren Ernst unterstreichen und vor Enttäuschungen bewahren. Die Werbepropagandisten würden sich bei Jesus die Haare raufen. Er gaukelt den Menschen nicht irgendwas vor, verspricht ihnen nicht das Blaue vom Himmel.

Habe ich die Kraft und die Ausdauer nach den Kriterien Jesu zu leben, wie sie sich in den

Evangelien widerspiegeln?

Oder haue ich den Hut drauf, wenn´s schwierig wird, mir der Wind ins Gesicht bläst, wenn ich belächelt werde, oder man mir sagt, man soll nicht übertreiben, ich soll nicht fanatisch sein?

Haue ich den Hut drauf, wenn mir´s zu langsam geht, was Veränderungen in der Kirche betrifft? Die Kirche müsste sich ändern – die Hierarchie, die da „oben“.

Es gibt Menschen, die dann der Kirche den Rücken kehren, weil der Frust zu groß wird. „Was müsste sich in der Kirche ändern? - wurde Mutter Theresa von Kalkutta von einem Journalisten gefragt: Antwort von Mutter Theresa: *Sie und ich!*

Jesus folgen heißt das eigene Kreuz tragen. Jeder hat sein Kreuz.

Das Kreuz tragen – das war für Jesus nicht nur ein passives über sich ergehen lassen.

Sein Kreuzweg war die Konsequenz seines Lebensstils und seiner Optionen, es war die Konsequenz seines Kampfes gegen Leid und Ungerechtigkeit, weil er einen Gott vermittelte, der nicht versklavt und niederdrückt, sondern in die Freiheit führt. Für Jesus steht immer der Mensch im Zentrum, nicht irgendein Gesetz oder religiöse Vorschrift.

Er war gut zu allen Menschen – ohne Ausnahme- er macht um die Sünder keinen Bogen - das war für die Frommen seiner Zeit inakzeptabel - man hat Jesus sein Gutsein heimgezahlt und ihn umgebracht, in der Überzeugung, Gott damit einen Dienst erwiesen zu haben.

Wenn wir uns an Jesus orientieren, dann heißt das mit Ihm gegen das Leid ankämpfen, das Menschen sich zufügen; dort Not lindern, wo wir die Möglichkeit und die Kraft dazu haben. Jesus will uns in Dienst nehmen. Es genügt nicht, für Jesus zu schwärmen oder ihn anzuhimmeln, ihn zu bewundern als großartigen Menschen oder Lehrer. Das kann sich morgen schon ändern. Wenn ich nicht tief in ihm verwurzelt bin, haut´s mich um – beim nächsten „Sturm“.

Und selbst wenn ich in ihm tief verwurzelt bin, heißt das nicht unbedingt, dass ich ihm treu bleibe.

Mir hat gestern ein Mitbruder von einer Frau erzählt, die in einer Pfarre in Wien sehr engagiert war. Da erkrankte ihr Sohn und starb in junglichem Alter. Was geschah dann? Die Frau legte in der Pfarrei alle Funktionen zurück und ward nie mehr gesehen... Glauben hat mit Treue zu tun. Nach Karl Rahner heißt glauben ein ganzes Leben lang die Unbegreiflichkeit Gottes aushalten.

Im heutigen Evangelium geht es um die Nachfolge. Für mich drückt der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard (1813-1855) sehr gut aus, worum es in der Nachfolge geht:

„Die Bewunderer rühmen die großen Taten Jesu in der Welt von gestern. Die Nachfolger wissen, dass Jesus in der Welt von heute anwesend sein will.

Die Bewunderer gehen einer letzten Entscheidung für Jesus geschickt aus dem Wege. Die Nachfolger verbinden ihr Schicksal vorbehaltlos mit dem Schicksal Jesu.

Die Bewunderer sind heute begeistert von Jesus und morgen von einem anderen. Die Nachfolger können ihren Herrschaftswchsel nicht mehr rückgängig machen.

Die Bewunderer fragen: Was habe ich von Jesus? Die Nachfolger fragen: Was hat Jesus von mir?

Die Bewunderer sonnen sich gerne und oft im Glanze Jesu. Die Nachfolger wenden sich gerne willig dem Elend der Welt zu.

Nein – Jesus will keine Bewunderer; auf sie kann er verzichten. Auf Nachfolger nicht!“

Text nach der Kommunion von Wolfgang Oberröder: Nachfolge (Auszug)

Herr Jesus Christus, auch ich bin in deine Nachfolge gerufen. Ich vernehme diesen Auftrag als die wichtigste Botschaft in meinem Leben. Ich danke dir, dass ich dir so viel bedeute, dass du mich persönlich ansprichst. Ich danke Dir auch dafür, dass es viele Menschen gibt, die mir vorleben, was es heißt, Christ zu sein.

Es sind große Gestalten der Geschichte, unsere Heiligen. Es sind Menschen meiner Gegenwart, durch deren Leben ich vieles vom Glauben an dich und vom Befolgen deines Nachfolge-Rufes erfahre. Es sind gläubige Menschen in unserer Kirche, die mir helfen, meinen Glauben und mein Leben zu deuten.

Ich bitte Dich, nimm meine bescheidenen Versuche an, dein Jünger zu sein. Du weißt, dass ich dir nachfolgen möchte. Nimm mich an, wie ich bin, aber gestalte mich mehr nach deinem Willen.

Stärke meinen Glauben. Lass mich frei sein von Feigheit und Angst, geborgen in deiner Nähe, verbunden mit dir und den vielen, die dein Wort verwirklicht haben.